

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1918

608 (30.12.1918) Abendausgabe

Badische Presse.

General-Anzeiger für Karlsruhe und das badische Land.

Unabhängige und am meisten gelesene Tageszeitung in Karlsruhe.
Wem aus größte Bezieherzahl von allen in Karlsruhe erscheinenden Zeitungen.

Eigentum und Verlag von Ferd. Biergarten.

Chefredakteur: Albert Herzog.
Verantwortlich für allem. Politik und Redaktion: Anton Rudolph, bad. Politik, Lokales und allem. Teil: A. Frhr. v. Seckendorff, bad. Chronik u. Sport; H. Volberauer; für den Anzeigen-Teil: M. Mühlbauer, sämtl. in Karlsruhe u. d. Berliner Vertretung: Berlin W 16.

Die Spalte Kolonialzeitung 30 Bg. Die Melamege 1 Bl. Neufamen an 1. Stelle 1.25 Bl. die Zeile, außerdem 50% Zenerungszufschlag bei Wochensendungen in dieser Hinsicht, bei der Nichtzahlung des Zinses, bei gestörten Betreibungen und bei Konstanten außer Kraft tritt.

Bezugs-Preise:

| | | |
|---------------------------------|------|------|
| Kassa, A ohne Anstr. Weichschau | 1.22 | 1.42 |
| Kassa, B mit Anstr. Weichschau | 1.35 | 1.55 |
| In Karlsruhe: | 1.22 | 1.42 |
| Im Verlage abgeholt | 1.22 | 1.42 |
| in d. Poststellen | 1.35 | 1.55 |
| Post ins Haus ge- | 1.35 | 1.55 |
| liefert | 1.35 | 1.55 |
| Postwärts: bei Ab- | 1.22 | 1.42 |
| holung a. Posthalter | 1.22 | 1.42 |
| Durch d. Briefträger | 1.46 | 1.67 |
| tägl. mal ins Haus | 1.46 | 1.67 |
| liefert | 1.46 | 1.67 |
| Eingel-Nummer | 10 | 10 |

Geschäftsstelle:
Karte- und Lammstr. 20, nach
Karlstraße und Marktplat.
Postfach-Nr. 8859.

Nr. 608.

Telefon: Geschäftsstelle Nr. 86.

Karlsruhe, Montag den 30. Dezember 1918.

Telefon: Redaktion Nr. 800.

34. Jahrgang.

Vom deutschen Zentralrat.

Ein Aufruf des deutschen Zentralrats.

Berlin, 29. Dez. Der Zentralrat der deutschen sozialistischen Republik erläßt folgenden Aufruf:
Arbeiter, Soldaten, Bürger und Bürgerinnen der deutschen sozialistischen Republik!

In schwerster Stunde wenden wir uns an Euch! Die von der unerschütterlichen sozialdemokratischen Partei befohlene Volksbeauftragten haben die Regierung verlassen. Die Fortführung und Sicherstellung der deutschen Revolution liegt nunmehr allein in den Händen der alten Sozialdemokratischen Partei.

Der Zentralrat hat die Volksbeauftragten Ober, Scheidemann und Landsberg, die ihre Ämter zur Verfügung gestellt, aufs neue beauftragt und die Regierung durch die Einsetzung der Genossen Rosa Luxemburg, Otto Brauns und Wilhelm Pieckert vervollständigt.

Wir man auch zu den politischen Fragen der Gegenwart stehen mag, es kann nicht nur eine einzige Aufgabe geben, das ist die Schaffung einer arbeitstüchtigen Regierung. Vom Verbleiben des Volkes getragen, muß die Regierung dem deutschen Volk vor allem Frieden und Brot bringen, die Vermögensfragen der Revolution sichern und die Einheit des deutschen Volkes aufrecht erhalten.

Wir wollen alle Bestrebungen, die von rechts unternommen werden könnten, eine Gegenrevolution zu organisieren. Wir müssen aber auch darauf achten, daß die Revolution nicht in Verfall gebracht wird durch das Treiben der Spartakusgruppe, die nach bolschewistischen Rezepten einen Terrorismus ausüben möchte, der mit Demokratie unvereinbar ist.

Wer jetzt nicht mitarbeitet, der verhindert die Ausführung der Beschlüsse des Kongresses der Arbeiter- und Soldatenräte, der verhindert die Sozialisierung der dazu reifen Unternehmungen und treibt das deutsche Wirtschaftsleben in den Abgrund.

Vor dieser Katastrophe, die die Zukunft des deutschen Volkes auf Generationen hinaus vernichten würde, muß das deutsche Volk wahr werden!

Der Zentralrat wird für die Erledigung all dieser Aufgaben seine ganze Kraft einsetzen. Voraussetzung hierfür ist aber unbedingte Aufrechterhaltung der öffentlichen Ruhe und Sicherheit, die Behinderung gewalttätiger Eingriffe in das private und öffentliche Eigentum, sowie die Wiederaufnahme einer geordneten Produktion, die durch die Unterbindung der Kohlenbeförderung aufs schwerste gefährdet ist. Ohne Arbeit ist das deutsche Volk rettungslos verloren. Niemand darf sich heute der Arbeit entziehen. Alle Sonderwünsche müssen vor dem Grundgesetz zurücktreten: Alles für das Volk und alles durch das Volk!

Das deutsche Volk und die deutsche Sozialistische Republik sind in der Lage, von denen wir bedroht sind. Ohne die tätige Teilnahme, ohne die Selbstkritik jedes einzelnen müssen wir den Stürmen der Gegenwart erliegen.

Es ist die Stunde gekommen, in der das deutsche Volk seine Reife beweisen muß oder elend zu Grunde gehen wird.

Der Zentralrat der deutschen sozialistischen Republik:

Robert Reinert, Max Cohen.

Berlin, 29. Dez. Der Zentralrat der deutschen sozialistischen Republik jagt in einem Aufruf: „Der Soldat bloß, der müde ist, daß die neue Reichsregierung die höchste Behörde der deutschen Republik ist und der jeder Mann, der Waffen trägt, als der obersten Kommandogewalt Treue schuldet. Die Regierung will nichts als die Freiheit und Wohlfahrt des Volkes. Sie soll es schützen helfen. Wenn sie entschlossen sind, die freiheitliche Ordnung der Republik nach allen Seiten zu schützen, wird sie niemand angreifen wollen. Darum sind der großen Sache der deutschen Volksrepublik treu, folgt den Anordnungen der höchsten Behörde. Der Waffen Gebrauch, um die freiheitliche Ordnung zu fördern, oder wer anstrebt, dieses zu tun, der berechtigt ein Verbrechen an unserem Volke. Soldaten, wenn wir nicht Ordnung halten, müssen wir verhungern. Reitet durch selbstgewollte Disziplin die Erregungszustände der Revolution und unser Volk von dem drohenden Untergang.“

Zentralratsitzung.

Berlin, 29. Dez. (Amtlich.) Der Zentralrat besprach mehrere Fragen, die sich auf die Geschäftsführung innerhalb des Zentralrats beziehen. Ein Vertreter aus Polen schilderte ausführlich die augenblickliche Lage in Polen und in der Stadt Warschau. Die Angelegenheit wird an die Reichsregierung weitergegeben werden. Der

Ahn und Enkel.

Roman von Horst Böhmer.

(47. Fortsetzung.)

Es war fast Mitternacht geworden, als der Dekonomierat nach vergeblichem Suchen und Suchen dem Richter den Befehl gab, zum Baron von Jätschen zu fahren. Nichts hatte ihm in seinem Leben so große Ueberwindung gekostet. Den Schatz hatte er fallen lassen, sein Herzschlag hatte einen Augenblick ausgesetzt — wenn das Hans gewesen war?

Baron Jätschen war noch wach, als der Wagen mit dem Dekonomierat vorfuhr. Er hatte den Willkürer gehört, aber nichts herausbekommen. Ausgelacht hatte der ihn und gefragt: Wenn man die Verurteilung habe, daß auch mehrere an der „Jagdpartie“ beteiligt gewesen seien, so solle man sie doch suchen.

Als dem Baron gemeldet wurde, daß der Dekonomierat Wärschahin bitte, ihn sofort sprechen zu dürfen, war es zusammengequollen. Seit die Wärschahin der Willkürer während der Hirschbrunn in seinen Revidieren wieder knallten, war er fest davon überzeugt, daß Hans Wärschahin mit den anderen unter einer Decke stehe. Und als sein Förster ihn vor einigen Tagen gemeldet hatte, daß er am Hange, in der Nähe des Waldes, den jungen Wärschahin zu Pferde beobachtet habe, wie er die Hirsche „verhört“ habe, waren dem Baron die letzten Zweifel geschwunden.

Baron Jätschen nötigte den Dekonomierat in einem bescheidenen Essen und bot ihm eine Hantel an.

„Dabei redet es sich am besten, Herr Dekonomierat!“

Christoph Wärschahin erwiderte, was er mußte.

Zentralrat beschloß weiterhin, mit der Reichsregierung die Unterhaltung einer ständigen Verbindung herbeizuführen.

Zwischen Waffenstillstand und Frieden.

Die englische Marinekommission über die deutschen Lebensmittelverhältnisse.

Amsterdam, 28. Dez. Nach einer Neuter-Meldung aus London hat die in die deutschen Gewässer entsandte Marinekommission der Alliierten einen Bericht veröffentlicht, in dem u. a. erklärt wird, daß die Lebensmittelverhältnisse in Norddeutschland nicht so schlimm seien, wie behauptet worden sei. Man habe keinerlei Zeichen von Unterernährung (?) gefunden. In Hamburg und Bremen seien die Leute ebenso gut gekleidet gewesen und hätten ebenso wohl ernährt ausgehört, wie die Engländer und Franzosen.

Die deutschen Kriegsgefangenen in Frankreich.

Berlin, 28. Dez. Zeitungsnachrichten melden aus der Schweiz, daß die in Frankreich befindlichen deutschen Kriegsgefangenen, sowie zahlreiche in Elsass-Lothringen wohnhafte Alldeutsche angeblich nach den zerstörten Gebieten Nordfrankreichs evakuiert worden seien, um dort als Bauarbeiter zwangsweise Verwendung zu finden. Eine amtliche Bestätigung dieser Nachricht kann, wie die Deutsche Waffenstillstandskommission mitteilt, von deutscher Seite bisher nicht gegeben werden. Es wurde aber unterzünftig sowohl von der Deutschen Waffenstillstandskommission als auch vom Auswärtigen Amte Erläuterungen eingegossen, um festzustellen, ob Tatsachen von gemeldeter Natur vorliegen. Jedenfalls wird von deutscher Antifront Seite nichts verheimlicht werden, damit das Völkerverständnis bei der Behandlung der Kriegsgefangenen gewahrt bleibt, auch wenn unsere Feinde den deutschen Kriegsgefangenen gegenüber gewarnt bleibt und daß unsere Kriegsgefangenen bei Abbruch des Präliminarfriedens zurückbleiben.

Die französische Rheinflotte.

Basel, 30. Dez. (Privattele.) „Havas“ meldet aus Paris: Die französische Rheinflotte wurde auf 19 Schiffe erhöht. 2 der Rheinflotte zugeteilt Schiffe durchfahren Paris auf ihrem Weg von Le Havre nach Strasbourg. 11 weitere Schiffe werden in Paris erwartet.

Wetterle in Rappoltsweiler.

Zürich, 30. Dez. (Privattele.) Der ehemalige Reichstagsabgeordnete und Landesverräter Walter Wetterle hat sich, nach einer Meldung der „N. Z. Ztg.“ aus St. Ludwig, am Sonntag wieder seinem Wahlbezirk und Wählern von Rappoltsweiler vorgestellt. Der Empfang war ein feierlicher und herzlichster zugleich. Die ganze Bevölkerung hatte sich dazu eingefunden. Der offizielle Empfang erfolgte auf dem Rathaus, wo der Bürgermeister eine Ansprache hielt, die von Wetterle erwidert und mit einem Hoch auf Elsass und Frankreich geschlossen wurde.

Von der holländischen Grenze.

Amsterdam, 28. Dez. Die Zeitung „Trib“ meldet: Die Drahtverperrung an der deutschen Grenze bei Kerkrade, die kürzlich durch die Deutschen abgerissen wurde, wird durch die Franzosen wieder hergestellt und verläßt. Verhältnismäßig verläßt, daß die Drahtverperrung elektrisch geladen werden soll. Es heißt, daß viele französische Soldaten desertieren.

Beschlüsse des belgischen Sozialistenkongresses.

Brüssel, 27. Dez. Der Sozialisten-Kongress hat folgende Tagesordnung angenommen: „Hinsichtlich der internationalen Politik ist der Kongress fest entschlossen, jeder Politik entgegenzutreten, die sich zum Ziel setzen würde imperialistische Bestrebungen zu begünstigen und die Völker ihres Selbstbestimmungsrechtes zu berauben. Es wird also Gese der Bevölkerung des Großherzogtums Luxemburg

„Ja, Herr Baron, da macht man sich, nachdem die tolle Geschichte voriges Jahr gemessen, allerlei Gedanken! Und daß es sich wirklich nur um einen Mißfall im trunkenen Zustande handelt, dafür stehe ich ein! Der Hans hat sich in den letzten Monaten geradezu musterhaft geführt!“

Weder an die musterhafte Führung noch an den Mißfall glaubte der Baron. Vom Gegenteil war er sogar überzeugt. Aber er pflichtete doch dem Dekonomierat bei.

„Sie werden sicher recht haben! Der Willkürer, den ich erwischt habe, ist ein Arbeiter aus Freilich. Ich habe ihn hier in Gewahrsam. Mir gegenüber hat er nicht mit der Sprache heraufgieret, wenn wir's gemeinschaftlich verhandeln?“

Im nächsten hätte Christoph Wärschahin mit dem Manne unter vier Augen gesprochen, aber er mochte nicht darum bitten.

„Ganz einverstanden, Herr Baron!“

„Einen Augenblick, bitte! Der Förster mag ihn holen und an dem Betrage teilnehmen, es ist unbedingt vorzuschlagen.“

Das Gesicht noch immer mit Aufgeschwindigkeit, trat der Willkürer ein. Als er den Dekonomierat sah, glitt ein Schweiß über sein Gesicht. Wenn er es schon anstellte, konnte er noch jetzt seinen Kopf aus der Schlinge ziehen. Auf den Namen Wärschahin sah der Baron sicher nichts kommen.

„Haben Sie meinen Enkel gestern abend gesehen?“ fragte der Dekonomierat.

Da glich wieder ein Willkürer über das verurteilte Gesicht. Jedes Wort sollte ihm der Dekonomierat aus dem Munde gehen, damit er im Falle was, was der Großvater über seinen Enkel zu wissen wünschte. Der Willkürer nickte und sagte nur:

„Ja, wohl!“

sein, sich selbst darüber auszusprechen, ob sie sich einem andern Staate anschließen will und welchem; es wird Sache der waltenschen Bevölkerung, die sich entschließen will, zu erklären, ob sie sich der deutschen Republik beitreten oder mit den andern waltenschen Bevölkerungsteilen Belgiens vereinigen will.

Hinsichtlich der durch die Revision des Vertrages von 1839 angeführten Frage bezüglich der Kongress, sich jeder aggressive Politik gegenüber Holland zu widersetzen; er ist aber ebenso und zwar sehr entschieden der Ansicht, daß Belgien zu jeder Zeit und bei jeder Gelegenheit die freie Schifffahrt auf der Schelde und Maas, von beiden großen internationalen Flüssen, gewährleistet wird. Es muß daher freie Verkehr unter internationaler Gewährleistung auf alle großen Schifffahrtswegen der Welt ausgedehnt werden.“

Die Anzeigensachen vor der französischen Kammer.

Paris, 29. Dez. Die hochgespannten Erwartungen, die sich an die gestrigen und vorgestrigen Sitzungen der französischen Kammer geknüpft hatten, haben sich bisher nicht erfüllt. Die Anzeigensachen, die als erster Interpellation die Redebeiträge bildeten, bildeten den Höhepunkt. Ueber die Frage der künftigen Beziehung mit der deutschen Republik sagte Cahin u. a.:

In Elsass-Lothringen zeigen sich gewisse Kreise sehr heutzutage über die Beziehungen, die Frankreich mit dem Feinde haben werde. Diese Kreise wollen nicht, daß gegen Frankreich derselbe Preis erhoben werden könnte, der gegen Deutschland im Jahre lang erhoben worden ist. Kein einziger Deutscher kann gegen seinen Willen annektiert werden. Es handelt sich hier um Annexionierung der Nicht-annexionierung des linken Rheins und des Saarlandes. Von Annexionierungen wollen wir nichts wissen.

Ein Deputierter erklärte, der Anschlag habe das Saarland einmütig gebilligt. Man habe die Frage von einem Plebiszit abhängig gemacht.

Erwiderte: „Ja, aber die beiden sozialistischen Ausschüsse haben gegen die Annexionierung gestimmt. Schließlich erklärte Cahin, kein Volk dürfe für die Handlungen verantwortlich gemacht werden, für die es nicht verantwortlich sei. Wir hätten den Willkürer, es muß jetzt ein Völkerverständnis kommen. Ich verlange von unserer Regierung, daß sie bei den Friedensverhandlungen auf die Gewalt verzichtet, die das Verbrechen unserer Feinde war.“

Paris, 28. Dez. Der Minister des Auswärtigen Ribon sagte in Erwiderung auf eine Anfrage in der Kammer, der Generalkriegsminister ermüde die Frage der Benutzung der Rheinflüsse zur Verbringung der heizenden Kohle und der Kiensteine. In der Scheldefrage, die jetzt geregelt werde, sei eine Kommission ernannt worden. Die Schelde mündung und die Häfen von Antwerpen würden zum Abtransport der Gefangenen benutzt werden.

Deutsch-Südwestsafrika Selbstbestimmung.

Amsterdam, 29. Dez. Nach dem „Allgemeinen Handelsblatt“ meldet die „Times“ aus Kapstadt, daß die in Deutsch-Südwestafrika ansässigen Deutschen eine Witschrift zur Weiterführung an Wilson einreichten, in der sie unter Berufung auf das Recht der politischen Selbstbestimmung forderten, daß Deutsch-Südwestafrika eine Republik mit föderalem Zusammenhang mit Deutschland bleibe. In dem noch nicht veröffentlichten Text der Witschrift soll u. a. stehen, daß die Eingeborenen von Deutsch-Südwestafrika einer solchen Regelung zustimmen.

Lord Georges Wahlfieg.

Amsterdam, 30. Dez. Wie das Reutersche Büro aus London meldet, wird das Wahlergebnis von den Sonntagsgläubigen dahin zusammengefaßt, daß es ein großer persönlicher Sieg für Lord Georges sei. Das Land habe den Krieg gewonnen und wünsche jetzt auch den Frieden zu gewinnen, indem es nicht nur dem Feinde strenge Gerechtigkeit anferlege, sondern auch auf der Durchführung einer weitgehenden sozialen Reform bestohe. Die regierenden Klassen werden jetzt auf die Probe gestellt, und wenn es ihnen nicht gelingt, das Land zu beherrschen, so erwartet sie bei den nächsten Wahlen eine peinliche Abrechnung. Die Arbeiterpartei hat im großen Umfang für die Reaktion gestimmt, in der Erwartung, daß eine für die Arbeiterpartei günstige Politik getrieben werden würde. C. L. G. sagte, daß seine Reise in die Industriegürtel ihn zu der Ueberzeugung gebracht habe, daß die Soldaten und Arbeiter

„War er in Ihrer Nähe, als Sie den Hirsch schossen?“

„So dumm sind wir nicht!“

Christoph Wärschahin lehnte sich in den Armstuhl zurück, seine Hände umklammerten die Armfüßen.

„Um welche Zeit haben Sie sich von ihm getrennt?“

„Als es dunkel wurde!“

„War da mein Enkel noch zu Pferde?“

„Ne, er war abgeworfen!“

„Er war betrunken — nicht wahr?“

Der Willkürer hörte aus der ängstlich gestellten Frage heraus, welche Antwort der Dekonomierat zu haben wünschte, und nickte.

„Er war sogar sehr betrunken!“

„Das wollte ich bereits! Und ein Gewehr hatte er nicht bei sich?“

„Jetzt hieß es vorsichtig sein, sonst kam man nicht an der Gefängnistür vorbei.“

„Wir sind doch nicht so dumm und kaufen durch Freilich und die Feder mit dem Gewehr auf dem Buckel!“

„Wo hat mein Enkel das Gewehr versteckt?“

„Wo ich nicht!“

„Hat mein Enkel mit Ihnen seit vorigem Herbst auch nur ein einziges Mal gesprochen?“

„Geschäftsgewohnheit, Herr Dekonomierat! Wir versahen uns doch nicht! Ich sag' mich ja und mich nicht!“

Da schaute das Blut in dem alten Manne auf.

„Hörst du, Hand dich vor dem Willkürer.“

„Hörst du, ich will die Wahrheit hören!“

„Sagen Sie doch Ihren Enkel!“

(Fortsetzung folgt.)

partei mit großer Begeisterung aufgenommen wurde. Die Wahl habe bewiesen, daß die Arbeiterpartei eine lebendige Kraft sei, die im Parlament nicht nur ein Hebel sein wolle, um Reformen zu führen, sondern auch ein Sicherheitsventil, um das Land bei gefährlichen Explosionen zu schützen.

Barnes sagte in einem Interview nach seinem Siege in Glasgow, das Land habe sich jetzt gegen alle diejenigen gewandt, die den Krieg nicht von ganzem Herzen unterstützt haben. Seiner Ansicht nach habe sich die Arbeiterpartei eines großen Vorteiles beigegeben, indem sie sich den bolschewistischen Demagogen unterwerfe.

London, 28. Dez. (Reuter.) Bonar Law, Redmond und Barnes sind wiedergewählt worden. Die Kandidatin der Sinn Feiner-Partei, Gräfin Markievich, wurde in Dublin gewählt. Auch Lord George ist wieder gewählt. Mac Kenna und der Papist Jowett wurden geschlagen.

Wilson in London.

Eine Abordnung der Völkerbundliga bei Wilson.

London, 28. Dez. (Reuter.) Heute vormittag empfing Präsident Wilson in der amerikanischen Botschaft eine Abordnung der Völkerbundliga. Bei dieser Abordnung befanden sich Sir Edward Grey, Viscount, Lord Bage und der Erzbischof von Canterbury.

Bei der Vorstellung der Abordnung sagte Grey, England und Amerika seien sich darüber einig, daß der Völkerbund eine der wichtigsten Angelegenheiten sei und daß es ein Unglück sein würde, wenn die Friedenskonferenz auseinanderginge, ohne ihn errichtet zu haben. Hierauf verlas der Erzbischof eine Adresse.

Präsident Wilson erklärte in seiner Antwort: Es ist höchst erfreulich, daß Mitglieder der Regierung, die diese Nation wegen moralischer Verpflichtungen, die sich auf einen Vertrag gründen, in den Krieg führte, unter denen sind, die mir dieses Dokument überreicht haben. Denn wir auf der anderen Seite des Wassers haben diese Beweggründe sehr bewundert und den Grundgedanken, die die Regierung Großbritanniens bezeugt, beigestrichelt. Sie haben, indem Sie dieser moralischen Mahnung folgten, gezeigt, was wir organisieren müssen, nämlich diesen Sinn für Verpflichtungen; sonst wird das, was wir jetzt aufrichten, nicht von Dauer sein.

Viscount sagte in seiner Erwiderung: Der Präsident lehnt sich für das ein, wofür sich die besten Geister in England eingesetzt haben. Der Völkerbund ist der einzige Ausweg, um weitere Kriege zu vermeiden.

Später überreichte eine Abordnung, die 5 Millionen Arbeiter Großbritanniens vertritt, dem Präsidenten eine Adresse, worin gesagt wird, daß die Arbeiterschaft immer die Politik des Präsidenten unterstützt habe und dies auch in Zukunft gegen jede Opposition tun werde. Der Präsident dankte der Abordnung und sagte: Wir verstehen einander.

Begrüßung durch die Stadt London.

London, 28. Dez. (Reuter.) Nach dem Empfang auf der amerikanischen Botschaft, fuhr Herr und Frau Wilson durch die geschmückten Straßen nach der Guildhall, um die Adresse der City von London entgegenzunehmen. Von der in den Straßen angeammelten Menschenmenge wurden dem Präsidenten begeisterte Huldigungen dargebracht. Unter den Gästen in der Guildhall befanden sich der Herzog von Connaught, Lord George, Haig, Balfour und Hughes.

Nach Überreichung der Adresse sagte Präsident Wilson, es sei interessant zu beobachten, daß von allen Seiten gesagt werde, man brauche jetzt kein Gleichgewicht der Mächte mehr, sondern eine überwältigende Machtgruppe von Völkern, die der Gründer des Weltfriedens sein werde. Die Völker brauchen einen Frieden, der nicht nur auf dem Sieg, sondern auch auf einem Abereinkommen beruhe.

Nach Abschluß der Feste in der Guildhall begab sich Präsident Wilson mit den anderen Gästen nach dem Mansionhouse, wo dem Präsidenten vom Lordmayor ein Frühstück gegeben wurde. In Erwiderung auf den Trinkspruch, den der Lordmayor auf das Wohl Wilsons ausbrachte, antwortete der Präsident:

Sie haben mich wieder außerordentlich beglückt. Die hochherzige Bewillkommung durch diese große Stadt hat mich an etwas gemahnt, was vielleicht eine der Gewohnheiten meines Lebens geworden ist. Ich habe gesagt, daß ich mit allen Präzedenzfällen gebrochen habe, als ich über den Ozean kam, um an den Beratungen der Friedenskonferenz teilzunehmen; aber ich glaube, daß meine Amtsgenossen in Washington bezogen werden, daß dies nichts Überraschendes ist. Ich sagte eines Abends in Washington zu Pressevertretern, daß eines der für mich interessantesten Dinge, seitdem ich in Washington lebe, der Umstand war, daß jedesmal, wenn ich etwas vollkommen natürliches unternahm, gesagt wird, daß es ohne Vorgang sei. Es war völlig natürlich, mit diesem Vorgang zu brechen, weil das Verlangen nach enger Bekanntschaft vor jeder anderen Pflicht den Vorrang hatte. Ich bin sehr glücklich, am Feste der Liebe teilzunehmen, an dem man umso freu-

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Karlsruhe, 30. Dez. Wie mitgeteilt wird, hat der Intendant des Badischen Landestheaters, Herr Geh. Hofrat Dr. August Walfmann, seine Entlassung auf Schluß der Spielzeit, Sommer 1919, eingereicht. Da die Betreuung mit der Leitung des Badischen Landestheaters unter der gegenwärtigen Volksregierung von Anfang an nur als eine vorläufige gedacht war, so kann das Rücktrittsgesuch des im 72. Lebensjahre stehenden Intendanten nicht mehr überraschen. Es ist zu hoffen, daß es gelingen wird, für die weitere Leitung der karlsruher Bühne eine Persönlichkeit zu finden, die die Gewähr bietet, daß an unserem Landestheater bald wieder gesicherte Verhältnisse eintreten, die den jähen Herabstieg der karlsruher Bühne von ihrer einstigen künstlerischen Höhe aufzuhalten und ihr wieder die alte künstlerische Bedeutung für unsere Stadt und das ganze Land zurückzugewinnen lassen.

Heidelberg, 29. Dez. In Baden ist der Druck der Doktorarbeiten, auf ein Geschäft des Deutschen Buchdruckervereins hin, wieder unbeschränkt zugelassen.

Konzert des Bachvereins Karlsruhe.

Karlsruhe, 30. Dez. In Karlsruhe scheint das Gefühl, daß die Übernahme der musikalischen Leitung des Bachvereins durch Herrn Operndirektor Fritz Cortolegis eine neue Epoche in der musikalischen Geschichte des Vereins bedeute, allgemein gewesen zu sein, denn die Stadtkirche war am vergangenen Samstag abend bis auf den letzten Platz besetzt. Die große und berechtigten Erwartung wurde denn auch nicht enttäuscht, das erste Konzert unter der neuen Ägide gestaltete sich zu einem glänzenden künstlerischen Ereignis. Dabei waren die äußeren Mittel, mit denen der hochherzige Erfolg erstritten wurde, mehr als befriedigend. Der Chor, noch immer durch die Ungunst der Zeit beträchtlich dezimiert, wirkte kaum über festlich hinaus und auch das Orchester war durchaus nicht groß. Aber was holte der gesichtete Wille und die große Spannkraft des Dirigenten aus diesem, man darf wohl sagen, dürftigen Material nicht alles heraus. Man durfte die Zahl der Sängenden und Spielenden der Ausdrucks- und Schwungkraft nach gut auf das Doppelte schätzen; jeder Mitwirkende, das prä-

diger teilnehmen kann, weil in seinem Hintergrunde tragische Leiden stehen. Unser Geist ist von dunklen Wolken befreit, die sich zu einer Zeit unterbreiten auf die Welt gelegt zu haben scheinen; nämlich die Leiden Europas, die Leiden des französischen und die unendlichen Leiden des belgischen Volkes, deren Seufzer und Kummer, die durch die ganze Welt zogen, sind jetzt gestillt und die Sonne der Hoffnung scheint ihre Strahlen wieder auszusenden und die Erde mit neuer Aussicht auf Glück zu erfüllen.

Wilson's Reiseprogramm.

Basel, 30. Dez. (Privat.) Laut „Bas. Nachr.“ meldet „Newport Sun“ aus Paris: Präsident Wilson besucht England, Belgien, Italien und die zerstörten Gebiete Nordfrankreichs bis 6. Januar und nimmt dann vom 7. Januar ununterbrochen an den Vorbereitungsverhandlungen teil. Sobald die Verhandlungen zwischen Wilson und den Alliierten betr. den Vorfrieden beendet sind, begibt sich der Präsident nach Washington zurück, wo er im Februar eintrifft. Im Frühjahr begibt sich dann Wilson ein zweitesmal nach Paris, um an den Schlußverhandlungen teilzunehmen.

Präsident Wilson wird im Laufe der nächsten Woche als Gast des Königs von Belgien nach Brüssel kommen.

Die Geschehnisse im Reich.

Verbot der Verschleuderung von Heeresmaterial.

Berlin, 28. Dez. Die Oberste Heeresleitung hat an Oberost folgendes Telegramm geschickt:

„Ich ersuche, mit allen Mitteln bekannt zu geben, daß es von der deutschen Reichsregierung aufs strengste verboten ist, Waffen und Heeresmaterial an Bolschewiken zu überlassen. Kommandoschreiber, S-Männer und Truppen, die diesem Verbot nicht nachkommen, sind nicht nur für die Verschleuderung solcher Werte persönlich haftbar, sie haften auch für die politischen Folgen der durch dieses Verhalten herbeigeführte Verletzung des Waffenstillstandes mit der Entente: Die Wiederaufnahme des Krieges kann die Folge sein! Waffen und Heeresmaterial, das nicht mit zurückgeführt werden kann, ist ordnungsgemäß den betreffenden Landesregierungen zu übergeben. Ich ersuche, gegen solche, die aus Feigheit oder andern Gründen das Verbot der deutschen Regierung übertreten, mit allen Mitteln einzuschreiten und die Namen zur öffentlichen Bekanntheit zu machen.“

Vom Berliner Demonstrationstag.

Berlin, 29. Dez. Der letzte Sonntag des Jahres wurde zu einem Demonstrationstag, wie ihn Berlin noch nie gesehen hat. Die Mehrheitssozialisten hatten zu einer Massenkundgebung gegen die Sozialherrschaft der Spartakusleute angerufen. Diesem Rufe waren Hunderttausende gefolgt. In einer Reihe von großen Versammlungen, die teils in Sälen, teils im Freien stattfanden, wurde gegen den Terrorismus Stellung genommen. Dann zogen die Teilnehmer nach dem Stadtmuseum. Von den demokratischen Parteien waren ebenfalls große Kundgebungen veranstaltet worden, die gleichfalls Schluß gegen Spartakus und dem Terror der Minderheit, sowie eine demokratische Republik forderten. Der Bund der Beamten der preussisch-hessischen Staatseisenbahn, Bezirk Berlin, und andere große Fach- und Berufsvereine hielten gleichfalls Versammlungen ab, die denselben Zweck verfolgten. In gleicher Zeit beteiligten sich die Anhänger der unabhängigen sozialdemokratischen Partei, zusammen mit der Sozialradikalen auf dem Begräbnis der Matrosen, die bei den Kämpfen am Schloss und Marzall gefallen waren.

Berlin, 29. Dez. Nach dem Bericht eines Teilnehmers an den Demonstrationen der alten sozialdemokratischen Partei war die heute veranstaltete Demonstration überwältigend. Es beteiligten sich viele Hunderttausend. Vor dem Gürtler Bahnhof hatten sich 30 000 Menschen schon lange vor 1 Uhr eingefunden. Die Bedeutung der ganzen Demonstration entsprechend hielt ein Mann des Berliner Volkes, Stadtverordneter Fröhlich, eine kurze Rede, die er mit einem Appell an die zahlreich erschienenen Soldaten schloß, die Regierung aufzugeben, Ordnung zu schaffen, nötigenfalls mit Gewalt. Nach der Rede wurde aufgenommen eine Rede, die sich der Zug der Inquilinen auf etwa 50 000 Mann angewachsen war, in Bewegung. In den verbleibenden Stellen wurde Halt gemacht. Die Menge veranstaltete teils spontan, teils unter Leitung ihrer Führer Demonstrationen. Es wurde eine Reihe von Reden gehalten. Beim Betreten des Tiergartens vernahmte sich dieser Zug mit den anderen allmählich am Himmelsanfang eintreffenden Zügen. Eine Reihe Redner sprach dort von der Freitreppe des Reichstagsgebäudes und von anderen Punkten.

Das Ständrecht über Posen.

Posen, 30. Dez. Am 29. Dezember ist folgendes, von den deutschen und polnischen Behörden unterzeichnete Besatzungsanweisung angehängt worden: Ueber die Stadt Posen ist bis auf Weiteres dem heutigen Tage ab das Ständrecht verhängt. Alle Zivilpersonen dürfen nach 5 Uhr abends die Wohnung nicht verlassen, mit Ausnahme von Mitgliedern des Volksausschusses, der Sanitätspersonen und der Polizeibeamten. Das Versammlungsrecht ist bis auf Weiteres aufgehoben. Alle bisher ausgestellten Waffenscheine sind ungültig. Alle Offiziere sind sofort zu entwaffnen und haben

man, gab sein Recht her. Dabei blieben die musikalischen Linien doch biegsam und geschmeidig und der tonliche Klang zeigte in allen Nuancen Wohlklang und innerliche Fülle. Dazu trat noch die prachtvolle rhythmische Gliederung, in der sich die Cortolegische Meisterschaft überhaupt am unmittelbarsten verrät. Unter all diesen Zeichen gewand das Bachwerk einsonderrn den Wert einer leuchtenden Vorbildung; auch als Musikstadt wird Karlsruhe bald wieder seinen alten Rang einnehmen.

Zur Aufführung gelangten die Bachsche Kantate „Sehet, wir gehen hinaus“ und Mozarts unsterbliches „Requiem“. In einer Vorbesprechung wurde über beide Werke schon alles Charakteristische gesagt, jedoch wir uns hier auf die Beurteilung der Wiedergabe beschränken können. In der Kantate sang Herr Max Müller die Solostimme mit männlich-warmer Empfindung und edlem Ton. Frau Neugebauer-Pegz trug das bedeutungsvolle Mitholo mit pathos, in pigam Stimmklang und hingebendem Gefühl vor. In dem kleinen Tenorpartiti zeigte Herr Neugebauer seine ruhige und sichere Tongestaltung. Hervorragend hörte man das Oboesolo des Herrn Kämpfe in der herrlichen Baharie.

Das Hauptstück des Konzertes bildete Mozarts „Requiem“. Fast immer findet man es durch die Dirigenten weidlich und fühllos angefaßt; die Tempi werden gestreckt; das Allegro zum Andante, das Andante zum Adagio erweitert. Dabei sind Mozarts Vorstellungen fast überall in das Gewand dramatischer Ausdrucks gekleidet, die Sätze in ihrem Kern voll treibender Beweglichkeit und einschlagender Macht. Das alles gab Fritz Cortolegis dieser einzigartigen Schöpfung zurück und ergab sie damit den gewaltigen, tobunmittleren Einbruch, den Mozart haben wollte. Hinreichend erlangen das „Christe eleison“, das „Dies irae“, das „Confutatis“, das „Sanctus“, das Hagenmächtige (nicht hauseigige), „Agnus Dei“ und als Gegenstücke das letzte „Requiescat“, das „Hoffias“, das „Benedictus“ usw. Die ungeheuren Gesangsleistungen, die Mozart über der Arbeit an diesem Werke erlebte, traten in der Deutung Cortolegis' erschütternd für den Zuhörer zutage.

Unter den Solisten ragte besonders Frau von Ernst hervor, die die Sopranpartie mit bestirndem Ton und wunderbarer musikalischer

ihre Rangabzeichen abzulegen. Alle Mannschaften, sofern sie nicht zum Bach- und Sicherheitsdienst gehören, haben unbemannet in der Stadt zu verbleiben. Die Offiziere, sofern sie nicht unbedingt in der Garnison benötigt werden, haben sofort die Stadt zu verlassen. Offiziere, die zur Durchführung der Demobilisation in der Stadt bleiben müssen, haben sich sofort mit neuen Ausweisen zu versehen. Zu widerhandelt werden vor das Standgericht gestellt und nach Kriegsrecht bestraft. Umzüge und Menschenansammlungen sowie Theater- und Kinovorstellungen sind vollständig untersagt.

In einem von dem neuen Stadtkommandanten unterzeichneten Befehl wird erklärt, daß die öffentlichen Gebäude bis auf weiteres von dem polnischen Bach- und Sicherheitsdienst besetzt bleiben. In der Stadt herrscht wieder Ruhe. Die Straßenbahn verkehrt wieder, die Züge gehen regelmäßig ab. Der Postbetrieb, der zunächst unterbrochen war, soll wieder angehängt weitergehen, dagegen ist der Telegraphen- und Fernsprechverkehr noch vollständig eingestellt.

Aus dem neuen Rußland.

Die Bolschewiken in Dorpat.

Basel, 30. Dez. (Privat.) Die „Neue Post“ meldet: Die Bolschewiken besetzen die Universitätsstadt Dorpat. Die estländischen Truppen haben auf der ganzen Front von Wesenberg den Rückzug angetreten.

Finnischer Kronprinz des Prinzen Friedrich Karl.

WTB. Helsingfors, 28. Dez. Prinz Friedrich Karl von Hessen hat durch die Vermittlung der finnischen Gesandtschaft in Berlin mitgeteilt, daß er endgültig auf die Krone Finnlands verzichte.

Die Einnahme von Perm.

WTB. Paris, 29. Dez. Die „Agence Havas“ meldet aus Mladinowol: Aus Omsk wird die Einnahme von Perm gemeldet. Bei diesem glänzenden Erfolge machten die russischen Truppen 18 000 Gefangene und erbeuteten 60 Kanonen, eine große Menge Gewehre und Maschinengewehre, Munition und vier Waggons.

Das vereinfachte automatische System für die Verhältniswahl bei Reichs-, Landes- und Gemeindevahlen.

Von Rechtsanwalt und Stadtrat Dr. Diez, Karlsruhe, Mitglied des badischen Verfassungsausschusses. (Schluß.)

IV. Dieses verbesserte automatische System, wie es der sozialdemokratische badische Entwurf vorschlägt, wäre für alle Parteien und alle Wahlhandlungen im Reich, Land und Gemeinde in seiner vereinfachten Einfachheit gleichmäßig brauchbar, würde niemand bevorzugen oder benachteiligen und würde — unter Berücksichtigung der Spitzenbestimmung — die Ermittlung des Wahlergebnisses vor allen Schwierigkeiten und Regentenscheiden ein für alle Mal befreien und diese Ermittlung selber zu der denkbar einfachsten Umänderung machen.

Das einzige Bedenken, was gegen die allgemeine Einführung dieses verbesserten automatischen Systems erhoben werden kann, ist, daß sich vor dem Vollzug der jeweiligen Reichs- und Landeswahlen nicht mit absoluter Sicherheit voraussetzen läßt, ob der künftige Reichs- und Landtag einige Abgeordnetensitze mehr oder weniger haben wird wie der vorangegangene. Weist sich die Wahlberechtigung einigermaßen gleich und gleich ist, wie nach dem großen Überschuß dieses Krieges zu erwarten, in den nächsten Jahrzehnten die Bevölkerungszunahme zwischen Stadt und Land einigermaßen aus, so bleibt auch die Zahl der Abgeordneten für die verschiedenen Reichs- und Landtage konstant. Nimmt die Bevölkerungszunahme zu, so steigt bei einer gewissen Höhe der Bevölkerungszunahme mit den mehr abgegebenen Stimmen auch automatisch die Zahl der Abgeordneten um je 1 Abgeordneten für 60 000 bzw. 40 000 weiter abgegebene Stimmen im Reich, für je 6000 weiter abgegebene Stimmen im Lande. Mit dieser langsamen und automatischen Zunahme wäre aber ein langjähriger Wunsch aller demokratischen Parteien in der einfachsten Weise erfüllt. Sollte im Laufe späterer Jahrzehnte die Bevölkerungszunahme so erheblich werden, daß die Zahl der Abgeordneten zu hoch würde, so wäre es eine Kleinigkeit, durch eine Erhöhung des Durchschnittslozes hier zu bremsen.

Im übrigen ist es aber ganz bedeutungslos, vorher, d. h. vor der Wahl, wissen zu wollen, ob der Reichstag genau aus 440, der Landtag genau aus 105 Abgeordneten oder aus 1 mehr oder weniger bestehen wird. Da die Legislaturperioden doch voraussichtlich wieder auf 2-3 Jahre bestimmt werden, so ist für den jeweils gewählten Reichs- und Landtag die Abgeordnetenzahl für die Dauer seiner Legislaturperiode jeweils sofort nach festgehabter Wahl feststehend. Eine Vergleichung mit den vorausgegangenen Reichs- und Landtagen braucht er nicht zu scheuen: Jeder Abgeordnete hat stets 50 000 oder 40 000 Stimmen im Reich, 6000 im Landtag hinter sich, und da doch in keiner gegebenden Körpergröße stets bei allen Wahlen alle Abgeordneten anwesend sind, so ist der geringe Wechsel in der Zahl der Abgeordneten nach Legislaturperioden vollends belanglos.

Ob die badische Konstituante dieses verbesserte automatische System vorzuziehen annehmen wird, ist heute natürlich vollständig unbestimmt. Wir glauben aber, daß es mit Rücksicht auf seine Bequemlichkeit, Gerechtigkeit und Einfachheit für alle Wahlen im Reich, Land und Gemeinde auf das Warmste empfohlen werden kann.

Sicherheit sang. Aber auch die trefflichen Leistungen des Sängerpaares Neugebauer und des Herrn Wiltner verdienen alles Lob. Nicht hoch genug ist die vorzügliche Haltung des Chores anzuerkennen, deren in der Einleitung ja schon gedacht worden ist. Ebenso muß dem hingebendsten Spiel des Orchesters die rückhaltlose Anerkennung zuteil werden.

Vermischtes.

Prag, 30. Dez. (Tschecho-Slowak. Pressebureau.) Das Oberkommando in der Slowakei berichtet: Die am 28. Dezember begonnene Unternehmung zur Befreiung von Rajchau schreitet glänzend fort. Nach kurzem Kampf haben wir Margal erobert. 100 Mann waren, darunter 12 Offiziere, wunden gefangen genommen, 14 Kanonen, 12 Maschinengewehre und anderes Material erbeutet. Auf dem weiteren Vormarsch haben wir Eperias besetzt. Die ganze Unternehmung wird von dem Schützenregiment 30 und dem Infanterieregiment 21 mit Unterstützung eines Panzerzuges durchgeführt.

WTB. Paris, 29. Dez. Die Wälder melden aus Madrid: Ein Erdbeben von großer Heftigkeit ereignete sich in der Gegend von Vigo. Zahlreiche Häuser sind eingestürzt.

WTB. Bern, 29. Dez. „Progrès de Yvon“ meldet aus Bihon, daß es bei dem Reichstagsbesitz von Paces zu mehreren Kundgebungen und Zusammenstößen kam. In der Auguststraße schoß das 38. Infanterieregiment auf die Menge. Vier Personen wurden getötet und 180 verletzt. Die Polizei schoß mit Karabinern auf die Personen, die sich an den Fenstern gezeigt hatten. Von einem Dache aus wurden Handgranaten auf den Zug geworfen. In mehreren Stellen kam es zu schweren Paniken. Weitere Einzelheiten fehlen noch.

London, 28. Dez. Das Luftministerium entsandte nach Zentralafrika zwei Abteilungen von Fliegern mit Flugzeugen und sonstigen Ausrüstungsgegenständen, um eine Luftverbindungsung von Cairo nach Kapstadt einzurichten. Ebenso wurde eine Untersuchung angehängt betr. eine mögliche Luftverbindungsung von Indien nach Australien über Singapur.

